



MUSIKZEITUNG
Loop

MAI.19



Mundart II

EINE HANDVOLL IDEEN

Kuno Lauener und Küse Fehlmann, Sänger und Gitarrist von Züri West, tauchen in 35 Jahre Bandgeschichte ein.

Prolog

Küse berichtet Kuno, dass er am Vormittag die Gitarren ins Studio zurückgebracht habe. Für einen Moment knistert es zwischen den beiden Gründungsmitgliedern von Züri West – gut möglich, dass in diesem Moment der Funke für das nächste Album entzündet wurde. Zunächst steht aber eine Hommage an: Am Abend feiern in der Reithalle 28 Berner Musiker – von Steff la Cheffe bis Greis – mit The Züri West Show die Band und die Berner Alternativkultur gleichsam. Zuvor werfen Kuno und Küse im bandeigenen U3-Studio für Loop einen Blick zurück.

Würdet ihr mit dem Wissen von heute nochmals alles gleich machen?

Kuno: Es war kein Entscheid von «komm, lass uns eine Band gründen», es war ein Hineinwachsen. Damals war es wie eine geschützte Werkstatt, weil noch nicht alles gleich verbreitet wurde. Du konntest noch an deinen Songs arbeiten, sie vor wenig Publikum spielen und langsam in die Rolle wachsen.

Küse: Rückblickend denke ich, dass ich wohl keinen anderen Job gefunden hätte, der mir so viele positive Gefühle gibt. Unter diesem Aspekt betrachtet, würde ich es auf jeden Fall nochmals gleich machen.

Kuno: Am Anfang hatte jeder noch seinen Tagesjob, Küse war Taxifahrer, ich war Texter in einer Werbeagentur. Und doch haben wir dreimal die Woche geprobt.

Küse: Du hast gebügelt und dich auf das Proben gefreut.

Kuno: Proben war wie Schlafen. Wir hatten ungeheuer viel Energie, die hat für alles gereicht.

Gibt es den speziellen Züri-West-Moment?

Küse: Die ganz frühe Zeit mit den Gigs im Zusammenhang mit der Jugendbewegung bedeutet mir extrem viel, auch das erste Mal im Powerplay-Studio aufzunehmen, doch jede Phase hat ihre prägenden Momente.

Kuno: Nach dem gelben Album konntest du nirgends mehr hingehen, ohne erkannt zu werden. Alle Frauen waren in uns verliebt, alle Männer waren in uns verliebt – oder haben uns gehasst.

Küse: Vor allem dich.

Kuno: (lacht) Die Migros-Tour mit der ersten Formation war sehr wichtig für uns, obwohl das in gewissen Kreisen als Verrat taxiert worden war, weil Migros der Sponsor war. Es waren 12 oder 14 Gigs mit Smirnov, einer Genfer Band. Zum ersten Mal hatten wir eine anständige Gage, ich glaube 1200 Franken pro Auftritt. Jeder erhielt eine 50er-Note, den Rest legten wir auf die Seite, um ein Album aufzunehmen.



Kuno Lauener (l) und Küse Fehlmann

1985–1987: «Splendid», «Kirchberg», «Sport & Musik»

Kuno: Weil es nach der Migros-Tour einen Wechsel in der Formation gab, haben wir erst mit der zweiten Besetzung gelernt, wie man aufnimmt. Vorher war es einfach Musikmachen. «Splendid» ist denn auch eine Live-EP. Bei «Kirchberg» hatten wir noch keine Ahnung, wie man aufnimmt.

Was war das Gefühl, als das erste Album erschien?

Kuno: Bammel. Ich hatte Angst, unsere Aufnahmen zu hören, du musst dich zunächst an deine Stimme gewöhnen.

Küse: Weil man wusste, wie man noch besser hätte klingen können, etwa einen Gitarrensound, den ich nicht richtig bekommen habe, war es ein Frust. Wir haben uns beim Abmischen schwer getan und das Album zweimal gemastert.

1989: «Bümpfiz-Casablanca»
War «Bümpfiz-Casablanca» ein Aufbruch?

Kuno: Das taugt sicher als Gleichnis über das Fernweh. Für mich war es anders: Im Haus, in dem ich damals in Bümpfiz mit meiner Freundin gewohnt hatte, lebte die Familie Casablanca, unten die Nonna, oben der alleinstehende Sohn mit seinen zwei Kindern. Wir hatten kein Geld, dafür diese Loge. Es ist mehr eine Geschichte über die frustrierende Situation damals.

Küse: Aber der Titel weckte Assoziationen.

Kuno: Das Album war sensationell in den Charts, zum ersten Mal stand eine Indie-Band auf dem 1. Platz, das hatte es bis dahin in der Schweiz nicht gegeben.



Ihr habt gleich international nachgelegt.

Kuno: Ja, das war wegen «Aber Dich gibt es nur einmal für mich». Ein Song von Ralf Siegel – wenn du einen Song von ihm coverst, wird deine Platte auch in Deutschland veröffentlicht. Aber dann haben sie uns in Berlin fertig gemacht, das war zwei Wochen vor dem Mauerfall. Zwölf Leute waren im Publikum. Wiglaf Droste hat uns in der «Berner Zeitung» verrissen. In Bern hatten einige Schadenfreude daran. Wir spielten noch in Frankfurt und Wien, dort hatten wir etwa sieben Leute.

1990: «Elvis»

Küse: Wir hatten einen Slot im Powerplay-Studio bekommen, dort haben wir noch stark an den Songs gefeilt, weil wir zu wenig Material hatten.

Kuno: Es war die erste Studiosession, bei der ich das Gefühl hatte, es im Griff zu haben. Wir konnten uns im grossen Studio A ausbreiten und haben Gäste eingeladen, Mario Feuer (Minstrels) spielt Geige auf «Fritz». Wir hatten viel Spass. Das Album hat etwas an sich, obwohl es keine Hitscheibe ist, es gibt Songs, die extrem gut gekommen sind.

1991: «Arturo Bandini»

Kuno: «Bandini» hatte mehrere Songs, die viel am Radio gespielt wurden.

Küse: Es wurde dadurch unser bis dahin erfolgreichstes Album.

Kuno: Erfolgreicher als «Bümpfiz-Casablanca»?

Küse: Ja.

Zu «Bitte Baby» gibt es auch einen Videoclip.

Küse: Wir hatten einen Kumpel, der im Videobusiness gearbeitet hat, der wollte auch Videos produ-

zieren. Aber es gab damals noch keine Plattformen dafür. Ausser vielleicht MTV.

Kuno: Heute bereue ich es, dass wir nicht mehr Videos gedreht haben. Es sind gute Zeitdokumente. Aber war es wirklich unser erstes Video? Nein, das mit den alten Männern und den Kindern, wann war das? Wie hiess der Song?

Küse: Das war «Drück ab», 1989.

1992: «Wintertour»

Küse: Hier haben wir zum ersten Mal digital aufgenommen. Das Powerplay-Studio hatte eine Studer-Maschine, die wir in ein Auto packten und damit vier Konzerte aufgenommen haben. Mehr konnten wir uns gar nicht leisten, dafür haben wir die Maschine getestet.

Kuno: Die Aufnahmen waren von der «Bandini»-Tour. Wir waren dann mit «Wintertour» nochmals unterwegs, um das Album zu promoten.

1994: «Züriwest»

Kuno: Nach der «Wintertour» wollte Martin Silberberg, unser Schlagzeuger, eine Pause. Wir hatten aber das Gefühl, bereit für ein neues Album zu sein. So kam es zum Wechsel zu Gere Stäubli. Das war sehr emotional.

Habt ihr gespürt, dass es ein Hit werden wird?

Küse: Nein, nicht als wir die Scheibe zum ersten Mal gehört haben.

Kuno: Nach dem Mischen und sogar nach dem ersten Master dachte ich: «Nein, wir veröffentlichen das Album nicht. «Toucher» ist ein Scheissong.» Ich war völlig frustriert.

Ich bin damals auch zum Promi geworden, das war sehr einschneidend, ich brauche das nicht. Es war eine Transformation, das habe ich aber erst viel später bemerkt. Die Folgen davon waren manchmal Eifersüchteleien innerhalb der Band, obwohl ich immer von uns, der Band, gesprochen habe.

Von «Härz» und später «Mojito» gab es Remixe. Wie kam es dazu?

Kuno: Just One von Sens Unik remixte «Härz» und «Blues».

Küse: Sens Unik waren damals beim gleichen Label, es war wie so oft im Business, die Hitmaschinen werden zusammengekoppelt, um den Markt zu erweitern.

1996: «Hoover Jam»

Das Album wurde in Philadelphia produziert. War das eine Flucht vor dem Erfolg oder die Erfüllung eines Traumes?

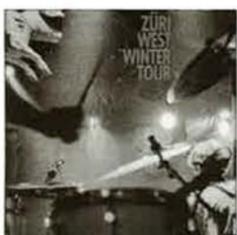
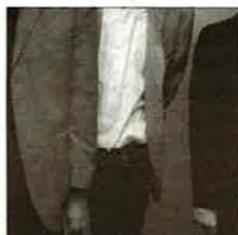
Küse: Es war beides.

Kuno: Stiff Johnson hatte viele Alben produziert, die wir mochten, er lud uns in sein Studio in Philadelphia ein. Er verstand kein Wort Deutsch und hatte keine Ahnung, was wir für eine Band sind. Aber er war voll dabei.

Küse: Wir wollten keine englische Platte machen.

Kuno: Das gelbe Album war ein Karrieresprung, und wir dachten, der Weg ginge immer weiter. Endlich fort von der Schweiz konnten wir machen, was wir wollten. So klingt das Album auch. Aber für die Karriere war «Hoover Jam» Gift. Es wäre wohl intelligenter gewesen, gleich weiterzumachen und die Gage zu verdoppeln. Wir haben immer recht günstig gespielt.

bitte umblättern



EINE HANDVOLL IDEEN

Küse: Ja, das ist der andere Aspekt.

Kuno: Und doch haben wir sehr viel gelernt. Ich möchte diese Erfahrung nicht missen.

1998: «Super 8»

«Super 8» ist musikalisch relaxed, es ist die erste Platte mit französischem Flair.

Kuno: Das war die Zeit, als von Frankreich her die Lounge-Musik aufkam, parallel dazu ging auch die Technoszene ab. Allgemein war es eine Zeit, in der vieles möglich war. Ich erinnere mich noch gut an das erste Mal, als wir zusammen das Master hörten. Zuerst kommt das Schlagzeug von «Cruiser», dann das Piano von «Mojito», ehe die Gitarre einsetzt, wir sassen da, und Sibi sagte nur: «Huere geil!» Und dann folgt dies erste, arrogante Zeile, «I ha dummerwii zwöi Meitschi...» Als wir «Super 8» zum ersten Mal hörten, waren wir sehr zufrieden damit.

Ihr hattet damals bereits eine Webseite. Auf eurer heutigen Site findet man die alten Webseiten wieder.

Kuno: Es wäre schade, wenn es diese nicht mehr gäbe. Heute sind die alten Webseiten ein Stück Zeitgeschichte dieser Band. Wir haben unsere Seiten immer selber gemacht.

2001–2003: «Radio zum Glück», «Am Blues vorus», «Retour»

Jahrzehntewechsel, Jahrhundertwechsel.

Kuno: Das war eine Übergangszeit für mich. Auf dem Album haben wir uns mit dem Song «Radio zum Glück» ein Bein gestellt.

Küse: Ich glaube nicht, dass wir uns ein Bein gestellt haben. Einige haben sich angegriffen gefühlt.

Kuno: Ja, einige haben sich angegriffen gefühlt. Es war nicht gut für uns, wir haben das eine Zeit lang gespürt. DRS 3 hat danach alle unsere Jingles eingestampft. Die Situation wurde erst wieder besser, als Bendicht Luginbühl Programmchef wurde.

Als Promotion gab es Fussballbildli.

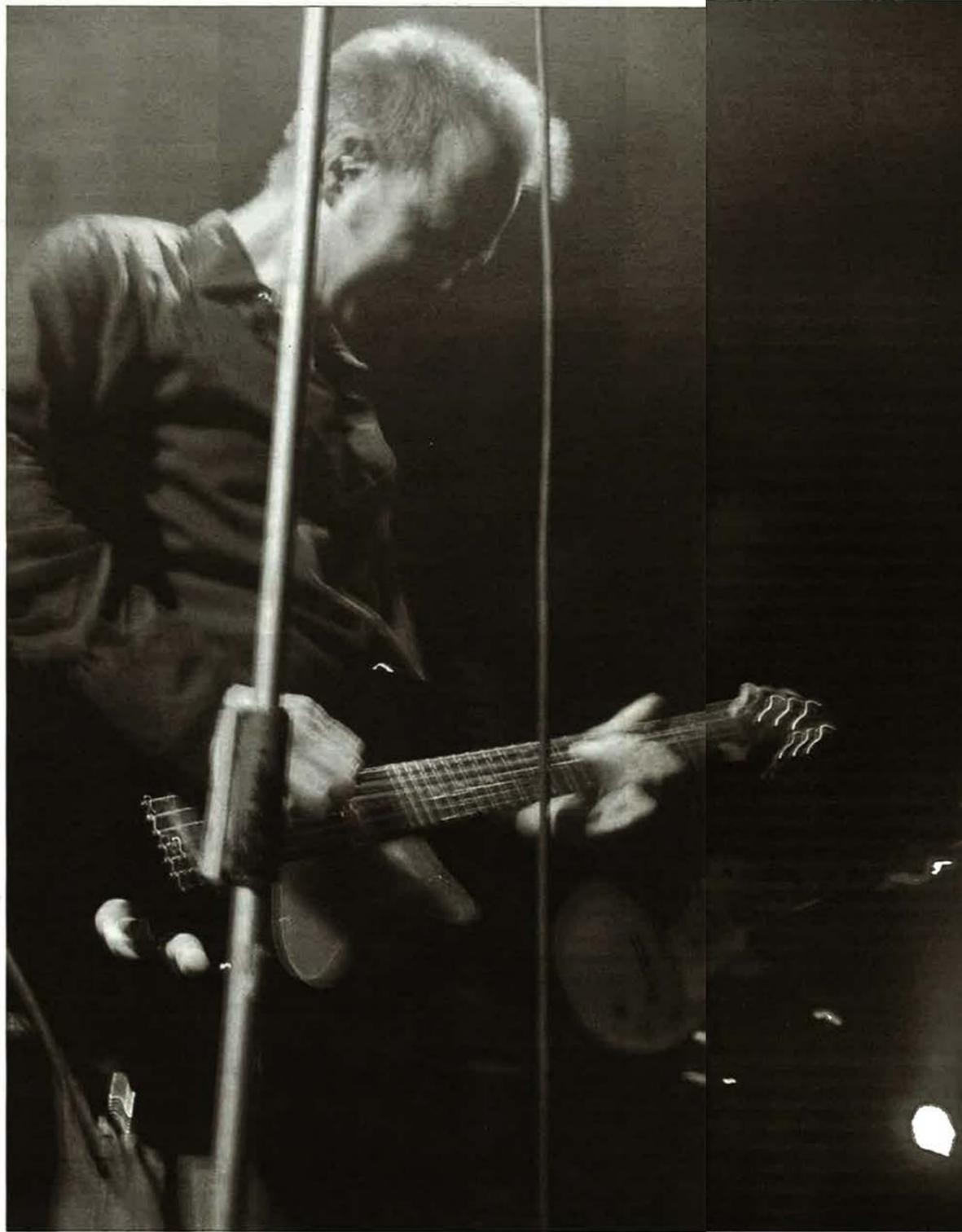
Kuno: Als wir «Radio zum Glück» veröffentlichten, war YB seit Jahren wieder einmal Leader, und wir waren gleichzeitig an der Chartspitze. Das Schweizer Fernsehen drehte einen Beitrag über YB und kam hier in den Übungsraum, weil sie wussten, dass wir YB-Fans sind. Sie wollten das kombinieren. Es war am 11. September.

Küse: Ja genau, dann hat Jessy angerufen.

Kuno: Jessy Weaver, meine erste Frau, sie ist Amerikanerin, war beim Coiffeur und hat zugeschaut, wie die Flugzeuge in die Hochhäuser geflogen sind. Wir sind ins Pub hoch und haben es dort im Fernsehen gesehen. Unser Beitrag wurde nicht mehr ausgestrahlt, die Welt hatte sich verändert.

Gitarrist Peter von Siebenthal und Bassist Martin Gerber verliessen die Band, Jürg Schmidhauser und Tom Etter, sowie zeitweise Oli Kuster, kamen hinzu.

Kuno: Ich war traurig, als Sibi die Band verliess. Als ich das Cover gestaltete, merkte ich, dass es eine Band war, die ich nicht richtig kannte. Vorher waren wir wie Brüder. Im Nachhinein war es eine richtige Zäsur. Ich möchte das



Album nicht schlechtreden, wir haben alle unser Bestes gegeben. Es ist ein Übergangsalbum.

Damals kam auch der Film, er ist ein Dokument über die Neufindungsphase.

Kuno: Ich bin mir nicht sicher, ob es schlaue gewesen ist, einen solch markanten Wechsel in der Band mit einem Film öffentlich zu machen. Klar kann man sagen, das ist interessant, aber im Nachhinein würde ich persönlich den Film nicht mehr befürworten. Ich habe das Gefühl, dass wir darin etwas zu sein vorgegeben haben, das wir entwicklungs-mässig noch gar nicht sein konnten. Andererseits ist er auch ein Zeitdokument.

2004–2008: «Aloha from Züri West», «Haubi Songs»

«Aloha» kam nach einer Pause.

Kuno: Zuerst war «Retour!» Wir haben das Album herausgebracht, weil wir zu lange am nächsten Album gearbeitet haben.

Auf «Aloha» hat man das Gefühl, dass sich die Band gefunden hat.

Kuno: Noch nicht bei der Produktion, da haben wir manchmal in Dreier-Teams gearbeitet. Aber auf der Tour sind wir wieder zur Band geworden. Wir haben begonnen, mit Samples zu arbeiten: Ich mag beide Alben sehr, «Aloha» und «Haubi Songs». Vieles ist am Reissbrett entstanden, es sind richtige Studioalben, da fehlt etwas die Rock'n'Roll-Energie. Mit Samples zu arbeiten, ist ein Kulturwandel. Dadurch ist andere, sehr introvertierte Musik entstanden.

Küse: Das hat sicher auch damit zu tun, dass wir in der Nähe geblieben sind und hier im eigenen Studio aufgenommen und produziert haben. Da fehlt die Phase des Studio-wechsels. Die Gefahr ist, dass man sich dadurch etwas verliert und nochmals eine Runde dreht. Und auch, dass man als Band nicht mehr wirklich zusammen spielt.

Kuno: Er meint damit, dass nicht mehr immer die ganze Band im Studio anwesend ist, weil man die Songs zusammenmischt. So entstehen eher musikalische Bilder. Der digitale Segen ist, sage ich mal leicht ironisch, dass man einen guten Moment einfach reproduzieren kann.

Küse: Als wir in der klassischen Form Songs schrieben, ist jemand mit einer Idee gekommen, und wir haben sie als Band weiterentwickelt. Heute macht jeder seine Demos, und du bist schon mit einer Handvoll fixer Ideen unterwegs.

2010: «Home Rekords»

Küse: Das ist so ein Album, das ich von meinen Lieblingsbands auf jeden Fall gekauft hätte.

Kuno: «Home Rekords» ist mehr ein schräges Sammelsurium von Songs. Es hat viele Stücke drauf, die sonst nirgends sind, zum Beispiel «Liebi niene me». Küse hatte dieses Super-Riff und ich ein Textfragment. Wir haben viel ausprobiert, auch instrumental. Es ist hübsch, aber es passte auch nicht in den Zyklus von «Haubi Songs», dafür erstrahlt er nun auf «Home Rekords» umso mehr.

2012: «Göteborg»

Kuno: Dort ist für mich die Text- und Musikwelt nicht immer zusammengekommen. Ich mag den hinteren Teil des Albums mehr. Damals wurde ich auch zum ersten Mal Va-

ter. Das verändert dein Leben extrem. So ein Schreihals, der dich am Morgen anlacht, ist eine echte Konkurrenz zur Band. Jürg Schmidhauser war bei der Tour nicht mehr dabei, wir mussten einen neuen Bassisten suchen. Es kam etwas viel zusammen.

2014–2015: «Goalie», «Lied für Lotti»

Kuno: Das waren gefreute Projekte. Wir haben zum ersten Mal seit Langem wieder mit Sibi im Studio aufgenommen.

Küse: Es war, wie wenn du einen alten Schulfreund triffst. Du sprichst die gleiche Sprache, obwohl du dich zehn Jahre lang nicht gesehen hast. Ich glaube, wir haben als Gitarrenduo sehr gut funktioniert. Nach den Aufnahmen haben wir weiter Songs zusammen geschrieben, von denen es vier oder fünf auf «Love» geschafft haben. Das konnten wir früher nicht, obwohl wir es oft als Duo versucht haben.

Kuno: Dann haben wir als Band funktioniert. Aber ihr beide habt euch zu Bandzeiten gut verstanden.

Küse: Vor allem nonverbal.

2017: «Love»

Schon wieder neue Musiker, Tom Etter hat die Band verlassen. Doch es scheint, als ob es von Anfang an funktioniert hätte.

Kuno: Die Platte hat wieder Rock'n'Roll drin, das gefällt mir gut. Live haben wir manchmal noch besser geklungen. Bei vielen Songs passen Text und Musik zusammen.

Ist eure Musik autobiografisch?

Küse: Wenn du die Songs aufnimmst, hast du immer einen Moment drin, den du spiegelst. Ich bin ein Melancholiker, ich mache viele solcher Songs. Das ist meistens autobiografisch. Wie ist das bei dir, Kuno?

Kuno: Jeder Song hat eine autobiografische Komponente, manchmal verarbeitest du etwas, manchmal ahnst du etwas. Ich kann das nicht so erklären. Aber «Love» war erschreckend prophetisch in Bezug auf meine Lebenssituation. Aber so ist das Leben, ich hatte schon so viel zu verarbeiten. (lacht)

Küse: Es kommt aber auch auf den Song an.

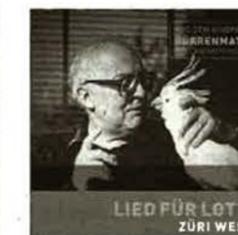
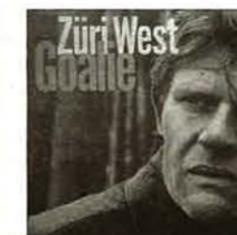
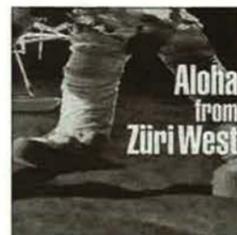
Kuno: Der Song muss überleben, alles andere wird alt und vergeht – inklusive uns.

Epilog

Nach dem Gespräch gehen wir gemeinsam Richtung Reitschule, der Bahnhof liegt auf halbem Weg. Kurz vor dem Bahnhof ruft hinter uns ein Mann: «Hey, viel gute Musik, vor allem auf dem Album!» Küse geht weiter, Kuno dreht sich um und winkt lachend drei Männern vor einem Kiosk zu. Ein paar Schritte später sagt er: «Vor allem viel guter Alkohol.»

Beim Bahnhof verliert ein Kind seinen Ball, Küse spielt ihn zurück, doch eine Böe des Frühlingssturmes erfasst ihn und bläst ihn auf die Strasse, während ein Bus in die Haltestelle einfährt und dem Ball ausweicht. Schliesslich geht Kuno auf die Strasse und spielt dem Kind den Ball zurück. «Nimmst du gleich den Zug?», fragt Küse. «Nein, ich esse noch etwas.» Küse gibt mir zwei Empfehlungen, Kuno zwei weitere, einer davon war ich 2008 nach dem Interview zu «Haubi Songs» gefolgt. Lachend verabschieden wir uns voneinander.

Yves Baer





Für manche Produkte
die ideale Werbe-Nische.

Im Gespräch
**Freiheit: Wer sie
hat und woher
sie kommt**

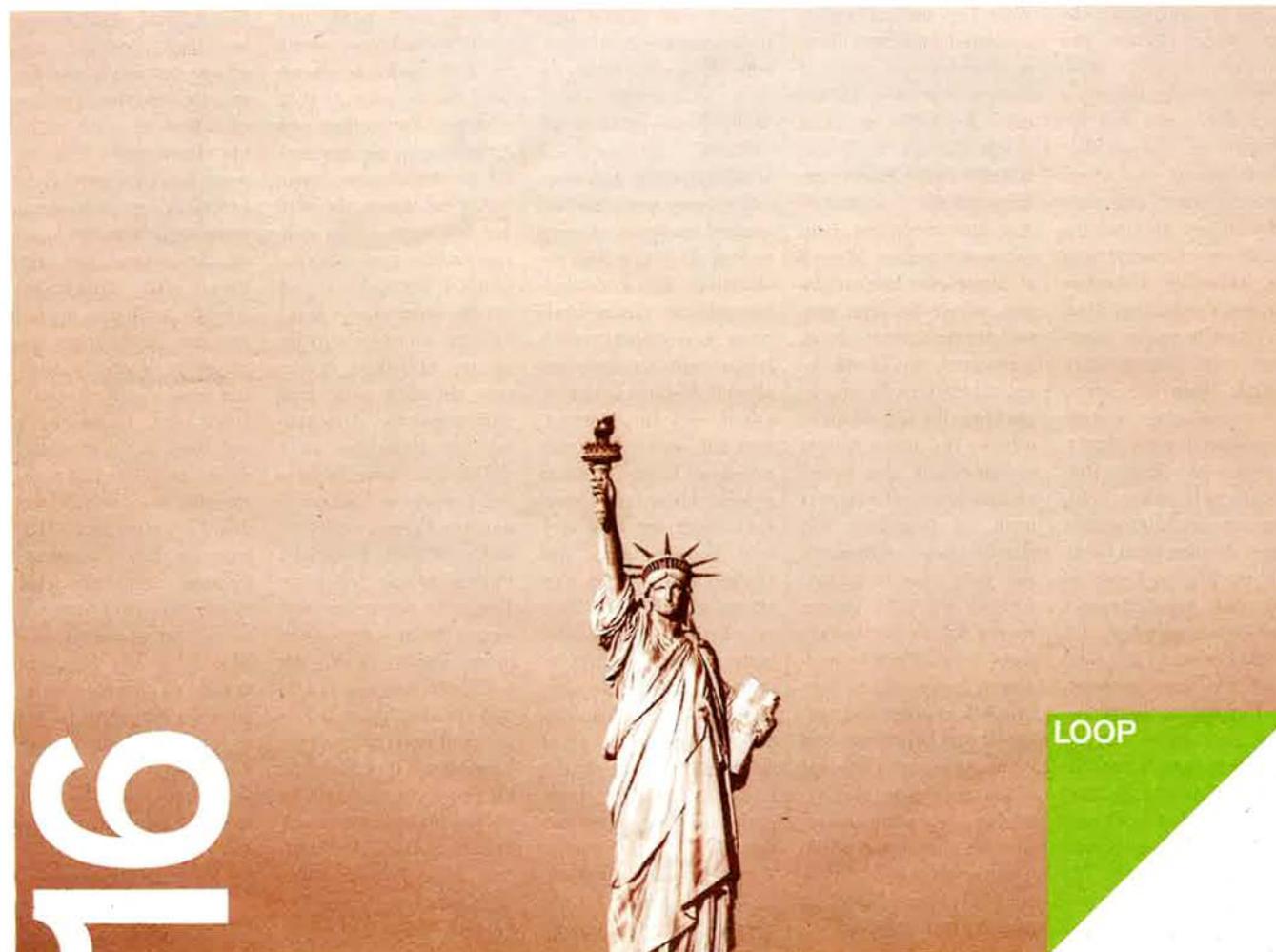
S. 08 – 09

Abstimmung
**Mehr Sicherheit
dank weniger
Waffen?**

S. 18, S. 05

Mundart
**Kuno und Küse
von Züri West
ziehen Bilanz**

LOOP



Dan Calder / unsplash

16

Nr. 16/19 26.04.19 SFr. 4.-
AZA 8004 Zürich

AD071 38/43

WVS-Baer
Riedmattstr. 60
8049 Zürich